

# Franz Xaver Engelhart (1861–1924) als Referent des Cäcilienvereins-Katalogs

Zur Erinnerung an seinen 150. Geburtstag

von

Fritz Wagner

Am 4. März 2011 jährte sich zum 150. Mal der Geburtstag des langjährigen Regensburger Domkapellmeisters Franz Xaver Engelhart. Geboren in Geiselhöring in Niederbayern als Sohn eines Hafnermeisters, wurde Engelhart 1872 ins Studienseminar St. Emmeram in Regensburg aufgenommen; dieses war seit 1829 in einem Gebäude in der Marschallstraße untergebracht. Er besuchte nun die k. Studienanstalt im ehemaligen Gymnasium Poeticum in der Gesandtenstraße, worin sich heute die Staatliche Bibliothek befindet. 1875 konnte der Neubau am Ägidienplatz bezogen werden, die Schule erhielt 1880 den Namen Altes Gymnasium. Als Sängerknabe lernte er hier auch Franz Xaver Witt (1834–1888) als Dirigent kennen. 1882 begann Engelhart am Lyceum im ehemaligen Dominikanerkloster, später die Philosophisch-Theologische Hochschule, das Studium der Theologie, blieb jedoch noch drei Jahre als Präfekt in St. Emmeram. 1885 trat er ins Klerikalseminar ein, wo er den Chor der Alumnen dirigierte, und 1887 wurde er von Bischof Ignatius von Senestréy (1818–1906, 1858 Bischof) zum Priester geweiht.

Vom 1. August 1887 bis zum 23. Mai 1890 war er als Kooperator in Furth i. Wald eingesetzt, wo er sehr den Volksgesang förderte, anschließend eineinhalb Jahre als Kurat an der Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll. Als Nachfolger des erkrankten Max Rauscher (1860–1895) erhielt Engelhart zum 1. Dezember 1891, mit 30 Jahren, die Stelle des Domkapellmeisters und Inspektors der Dompräbende. Unter seiner Schulung entwickelten sich seine Sänger immer mehr zu einem über die Grenzen der Stadt, ja Bayerns hinaus berühmten vorbildlichen Chor, der in Regensburg schon 1892 zum ersten Mal auch bei außerkirchlichen Veranstaltungen auftrat und 1910 mit Aufführungen bei einer Tagung für Kirchenmusiker in Prag international für Aufsehen sorgte.

1906/1907 begann Engelhart mit Schülern aus der Stadt den Ferienchor aufzubauen, um mit ihm auch bei Abwesenheit der Präbendisten die Gottesdienste im Dom ansprechender gestalten zu können.

Ab 1893 lehrte Engelhart an der 1874/1875 von Franz Xaver Haberl (1840–1910) begründeten Kirchenmusikschule Regensburg Gesangsmethodik und Chordirektion, später auch Kirchenlatein, Gregorianischen Gesang, Partiturspiel und Literatur der Kirchenmusik.

An entscheidender Stelle trug Engelhart überzeugend zur Verbreitung der Reform der Kirchenmusik bei, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Regensburg

ein wesentliches Zentrum hatte. Seine Aufführungen setzten in seiner Zeit Maßstäbe für die kirchenmusikalische Welt.

Für seine Verdienste um Domchor und Kirchenmusikschule wurde Engelhart von Bischof Antonius von Henle (1851–1927, 1906 Bischof von Regensburg) 1912 zum Bischöflichen Geistlichen Rat ernannt, von König Ludwig III. (1845–1921, 1913–1918 letzter König von Bayern) 1916 mit dem Titel eines Königlichen Professors, 1918 mit dem Ludwigskreuz geehrt.

Engelhart starb am 14. Juli 1924. Begraben wurde er im Unteren Katholischen Friedhof, seinem Wunsch entsprechend im Familiengrab des früheren Direktors der Kirchenmusikschule, Franz Xaver Haberl, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verband.\*

### 1. Der Cäcilienvereins-Katalog

Um die Zielvorstellungen der Reform der Kirchenmusik, wie sie der noch junge Cäcilien-Verein vertrat, besser verwirklichen zu können, legte Franz Xaver Witt, der Motor des Vereins, 1870 im Cäcilienvereinsorgan *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik* eine *Geschäftsordnung bei Herstellung eines Vereinskataloges* vor, die auf der III. Generalversammlung in Eichstätt im Jahre 1871 geringfügig geändert genehmigt wurde; in diesem Katalog sollten diejenigen kirchenmusikalischen Werke, die den liturgischen Vorschriften der Kirche entsprachen, der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.<sup>1</sup> Von Witt stammte nicht nur die Konzeption, er betrachtete ihn als sein *geistiges Eigentum*.<sup>2</sup>

Mit seinen Anliegen wandte sich der Cäcilienverein nach Witt *nicht an die grossen Gelehrten und Kenner, die da glauben, die Sache selbst besser zu verstehen*, sondern er war *gegründet, um die Reform der Kirchenmusik in's letzte Dorf zu bringen*.<sup>3</sup> Daher war der Katalog gedacht als Entscheidungshilfe für die Kirchenmusiker, darunter zahlreiche Volksschullehrer, sowie für Freunde der Musik. Er entwickelte sich seit dem ersten Erscheinen als Beilage zu den *Fliegenden Blättern* 1870 zu einem Besprechungsorgan mit vermutlich großem Einfluss auf den Verkaufserfolg der kirchenmusikalischen Kompositionen, die zahlreich auf den Markt kamen.

Der cäcilianischen Reformbewegung steht die spätere etablierte Musikwissenschaft sehr reserviert gegenüber. Die kritische Bewertung rüstet sich häufig mit Argumenten, die aus der Funktion und dem Verfahren des *Cäcilienvereins-Kataloges*

\* Der vorliegende Aufsatz ist ein Teilabdruck aus: WAGNER/KAMMERER 2011. Auf das dort zu findende Werkeverzeichnis beziehen sich die hier gebrauchten Opuszahlen und Nummern von Werken ohne Opuszahl (= WoO). – Das Wirken Engelharts wurde vielfach gewürdigt; vgl. KRÖN 1916; WEITZEL 1916; WEINMANN 1924; SIGL 1924, 33 Jahre Domkapellmeister; SIGL 1924, Franz Xaver Engelhart; SIGL 1931; ADAM 1950; KRAUS 1964; HILTL 1974; SCHARNAGL 1977; RÖSCH 1984; SCHARNAGL 1989/1990; WEBER 2001; WAGNER 2005.

<sup>1</sup> *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik* (= FIBl) 5 (1870), 1–3, mit Erläuterungen von Franz Xaver Witt, ebd. 3 f.; 6 (1871), 89 ff. Vgl. zum Cäcilienvereins-Katalog (= CVK) eingehender LICKLEDER 1988, 82–89, wo auch die *Geschäftsordnung bei Herstellung eines Vereinskataloges* wiedergegeben ist.

<sup>2</sup> FIBl 13 (1878), 105; LICKLEDER 1988, 86. Für diesen und manchen anderen Hinweis zu Franz Xaver Witt sei Herrn Dr. Christoph Lickleder, Kelheim, herzlich gedankt. – Auch für Franz Liszt war ein Katalog *ein heilsamer Leitfaden für die wohlgesinnten Kirchen-Chor Dirigenten*; in einem Brief vom 19.9.1871 gab er Witt einige Anregungen, die dieser jedoch nur teilweise umsetzte. Vgl. HABERL 2007, KBM 14/13, 406 (Liszt1871.09.19); WATZATKA 2009, 80 f.

geschlagen werden, weil sich in ihm die Umsetzung der Ideen in die Praxis am deutlichsten ausdrücke.

Der Haupteinwand betrifft die Unterordnung der Musik unter die Verordnungen zur Liturgie und Kirchenmusik, die von Rom und im Besonderen von der Ritenkongregation erlassen werden, und die damit bei der Prüfung gegebene Zurückstellung künstlerischer Wertmaßstäbe. Allerdings verteidigte man den Katalog mit dem Hinweis, dass die Aufnahme in ihn nur besage, dass ein Werk den kirchlichen Vorschriften nicht widerspreche. Zunächst müsse der Komponist *die Gesetze der Kirche einhalten*, erst dann könne er *mit seiner Kunst glänzen*, wie Witt sich äußerte.<sup>4</sup> Festlegungen einer Grenze zum Unkünstlerischen hin als Aufnahmekriterium wurden allerdings vermieden, weil die Ansichten hierzu grundsätzlich differierten.<sup>5</sup> Stellung beziehen sollten die Referenten nicht zum künstlerischen Wert – was sie freilich immer wieder einmal taten,<sup>6</sup> sondern zum Schwierigkeitsgrad eines Werkes, um den Beratungsauftrag vor allem für die vielen kleineren Chöre zu erfüllen. Außerdem wurden abgelehnte Werke und die negativen Gutachten dazu im CVK nicht veröffentlicht.<sup>7</sup>

Zwar transportierten die Referate immer wieder deutliche Kritik an den *modernen* Komponisten ins kirchenmusikalisch interessierte Volk. Doch den Verantwortlichen deshalb den Vorwurf zu machen, sie wären mit dem Katalog der künstlerischen Freiheit und der Entwicklung der Musik im Wege gestanden oder hätten gar die Musiker repressiv bevormundet, erscheint als interessengeleitete Überschätzung seiner Bedeutung, auch wenn manche Komponisten, etwa Peter Griesbacher oder Joseph Renner jun., dies so empfunden haben.<sup>8</sup>

Zu fragen wäre eher im Gegenteil, ob nicht durch die Aussicht, mit einer Komposition in den Katalog aufgenommen und so mit einer kostenlosen Werbung bedacht zu werden, viele Autoren, oft Lehrer wie auch vor allem Priester, erst zu weiteren Arbeiten motiviert wurden und nicht nur zu solchen, die aus künstlerischen Gründen nicht überzeugen. Anders gesagt, ohne den Katalog gäbe es in der Kirchenmusik wohl manche gute Komposition nicht.

Eine weitere Frage ist, inwieweit der Katalog eine Massenproduktion ausgelöst oder begünstigt hat. Franz Xaver Witt beklagte schon 1868, zwei Jahre vor dem

<sup>3</sup> WITT, in FIBL 12 (1877), 55.

<sup>4</sup> FIBL 6 (1871), 74; LICKLEDER 1988, 87; vgl. auch LICKLEDER 2009, 31.

<sup>5</sup> LICKLEDER 1988, 88.

<sup>6</sup> Zur Frage des Kunstwertes und seiner Berücksichtigung bei der Prüfung in den Ausführungen von Witt vgl. LICKLEDER 1888, 42–47. Ausdrücklich den Kunstwert der Komposition sprachen z.B. Johann Nepomuk Ahle und August Wiltberger an in CVK 3413 beim Referat zu Edgar Tinel: Te Deum. Leipzig Breitkopf & Härtel. O.J.

<sup>7</sup> Vgl. § 6 der Geschäftsordnung. Ein Verstoß gegen den diesen Punkt der Geschäftsordnung scheint nur einmal geschehen zu sein, und zwar in CVK 1376 bei der Messe op. 15 von Josef Renner jun., wie KRAUS 1988, 201 feststellt. Der Schriftleiter Friedrich Schmidt führte zur Rechtfertigung eigens *besondere Gründe* dafür an; vgl. Anm. bei CVK 1376. Eine Initiative von Franz Xaver Haberl schon 1869, eine Art Index der abzulehnenden Werke aufzustellen und zu publizieren, wurde von Witt als nicht praktikabel zurückgewiesen; vgl. LICKLEDER 1988, 82.

<sup>8</sup> Dass Namen wie Bach, Mozart, Joseph Haydn, Beethoven oder von den neueren Komponisten etwa Bruckner nicht im Katalog auftreten, als Vorwurf zu formulieren, ist ebenfalls verfehlt. Da ihre Werke nicht den cäcilianischen Richtlinien entsprachen, kamen sie dafür von vorneherein nicht in Frage. Über die Einschätzung der Musik der Klassiker durch Witt informiert LICKLEDER 1988, 182–184, 185–240.

ersten Erscheinen des Katalogs, die Existenz einer *Fluth von inhaltloser Musik*.<sup>9</sup> Offenbar sollte der Katalog eine solche Flut gerade eindämmen helfen. Ende des Jahres 1905 versuchte Franz Xaver Haberl der These von einer kirchenmusikalischen *Überproduktion* entgegenzutreten, indem er darauf hinwies, dass in den 35 Jahren seines Bestehens etwa 3.500 Titel in den Katalog zugelassen worden seien, also jährlich etwa 100 Produktionen, und damit den Bedürfnissen der Kirchenchöre angemessen entsprochen worden sei.<sup>10</sup> Doch liegen keine Zahlen für die bei der Vorprüfung durch den Präsidenten des Vereins abgewiesenen und für die durch die Referenten abgelehnten Arbeiten vor. Über Maßstäbe dafür, ab wann die Anzahl der Kompositionen den Grad der *Überproduktion* erreicht hätte, gibt es im Übrigen auf beiden Seiten verständlicherweise keine klaren Erkenntnisse.<sup>11</sup>

Eingehendere Untersuchungen zu den im Katalog enthaltenen Besprechungen finden sich kaum, wohl auch deswegen, weil man sie einer weiteren Untersuchung nicht für würdig erachtet oder weil man das Ergebnis schon vorher zu wissen meint. Solche Berührungsgänge sind jedoch unangebracht; sie führen dazu, dass ein sehr umfangreiches Corpus von vorneherein von der Forschung weitgehend unbeachtet bleibt.<sup>12</sup> Die Redlichkeit gegenüber den Reformern verlangt freilich, sie nicht einfach aus der heutigen Sicht zu be- und zu verurteilen, sondern sie mit historischem Bewusstsein aus ihrer Zeit heraus verstehen zu wollen. Im Vordergrund stand für Witt neben einem Wandel im desolaten Zustand der kirchenmusikalischen Praxis gleichwertig das Ziel, durch die Kirchenmusik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als liberale Ideen und kirchenfeindliche Bestrebungen um sich griffen, der Seelsorge neue Impulse und tiefer wirkende Überzeugungskraft zu vermitteln.<sup>13</sup>

Eine willkommene Quelle können die Stellungnahmen vor allem dann sein, wenn von einem Referenten – wie es bei Engelhart der Fall ist – sonstige größere Arbeiten nicht vorliegen. Der Regensburger Domorganist Eberhard Kraus, der die Beiträge der Referenten der ersten Zeit untersucht hat, hält die Referate für *auch heute noch durchaus lesens- und beachtenswert*, weil sie von Männern stammten, die *im kirchenmusikalischen Raum höchstes Ansehen genossen und sich auch über Grundsätzliches in ihren vielen Referaten äußerten und weil aus ihnen wertvolle Rückschlüsse auf ihr Kirchenmusikverständnis und das ihrer Zeit gewonnen und Lehren für unsere heutige kirchenmusikalische Situation gezogen werden könnten*.<sup>14</sup> Zu den *Aufgaben für die Musikwissenschaft bei der Erforschung des „Caecilianismus“* rech-

<sup>9</sup> WITT, in *Musica sacra* (= Ms) 1 (1868), 46. Da ähnliche Klagen auch im Bereich des Männergesangs geäußert wurden (vgl. ELBEN 1887, 463-465), wäre zu untersuchen, welche gesamtgesellschaftlichen Bedingungen hinter dieser Entwicklung stehen.

<sup>10</sup> Vereins-Katalog, 4. Band. Nr. 3001-3300. 1904 f. Begonnen am 15. Juli 1903, 160.

<sup>11</sup> Nach WEINMANN 1913, 221 f. führte eine solche *Überproduktion* oft zu einem Mangel an künstlerischer Qualität und liturgischer Angemessenheit; vgl. auch WEINMANN in Ms 47 (1914), 103. HAAS 1961, 71 spricht von einer *epidemischen Massenproduktion von Messen und Motetten primitivster Struktur, auch zu einer Sündflut von Nachbildungen, deren Urheber oft nur den guten Willen, aber ein unzulängliches Können, jedenfalls keine Spur von Schöpferum mitbrachten*.

<sup>12</sup> Entsprechend ist teilweise auch eine auffällige Nichtbeachtung von eingehenden Forschungsergebnissen zu den oft sehr differenzierten Auffassungen von Franz Xaver Witt zu registrieren, der natürlich umso leichter zu kritisieren ist, wenn man ihn vereinfachend als heißblütigen Dogmatiker hinstellt.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu LICKLEDER 1988, 17-19; KIRSCH 1995, Sp. 317 f.; LICKLEDER 2009, 28.

<sup>14</sup> KRAUS 1988, 184.

net auch Hermann Beck – gerade im Hinblick auf die *Besonderheit des Gegenstandes* und wegen der *geringen zeitlichen Distanz* – weiterhin die Erschließung der zahlreichen unterschiedlichen bislang ungenutzten Textsorten aus der Hinterlassenschaft der Komponisten dieser musikalischen Bewegung sowie das Erstellen von Werkskatalogen.<sup>15</sup>

Seit dem 1. Dezember 1891 Domkapellmeister, wurde Franz Xaver Engelhart im Juli 1903 als Nachfolger von P. Utto Kornmüller OSB (1884–1907) zum Präses des Diözesan-Cäcilienvereins gewählt.<sup>16</sup> Seine Tätigkeit als Referent begann jedoch schon früher. Am 21.8. 1901 wurde er von der in Regensburg tagenden XVI. Generalversammlung als Mitglied des Referentenkollegiums bestimmt,<sup>17</sup> aus dem die Referenten zu wählen waren,<sup>18</sup> und sein erster Beitrag erschien im selben Jahr.<sup>19</sup>

Franz Xaver Haberl, seit der XII. Generalversammlung 1889 stellvertretender Generalpräses des Cäcilienvereins, wurde auf der XV. Generalversammlung 1899 zum Generalpräses gewählt<sup>20</sup> und war damit verantwortlich für die *Fliegenden Blätter* und den *Vereinskatalog*. Es lag nahe, dass er den Domkapellmeister in diesen Aufgabenbereich einbezog, 1871 bis 1882 selbst in diesem Amt und seit 1885 nach einer Pause wieder als Direktor der Kirchenmusikschule tätig, war er zu der praktischen Umsetzung der Zielvorstellungen des Vereins auf seine Mitarbeit angewiesen. Dies betraf vor allem auch die Gestaltung der Generalversammlungen, die öfters in Regensburg stattfanden,<sup>21</sup> und der Diözesanversammlungen. Schon für die XIV. Generalversammlung 1894, die in Verbindung mit der 300-Jahr-Feier für Palestrina und Orlando di Lasso stattfand, sowie für die XVI. Generalversammlung 1901 redigierte Engelhart das Textheft mit dem Programm.<sup>22</sup> Neben der Besprechung von Vereinsangelegenheiten brachten diese Tage immer auch eine Reihe von Aufführungsveranstaltungen.

Hinweise auf eine wissenschaftliche Diskussion zwischen Engelhart und Haberl oder anderen Lehrerkollegen gibt es nicht. Engelhart hat offenbar keine theoretischen Abhandlungen veröffentlicht, obwohl er als langjähriger Lehrer an der Kirchenmusikschule dazu durchaus Gelegenheit und Veranlassung gehabt hätte. Mehr Spuren hinterließ er als der Praktiker, der durch glänzende Aufführungen den zahlreichen Besuchern der Festveranstaltungen wie auch der sonntäglichen Gottesdienste Maßstäbe lieferte. Zu seinen eigenen Kompositionen haben sich neben Franz Xaver Haberl eine Reihe weiterer Referenten geäußert. Meistens sind die Gutachten voll zustimmend, gänzlich ablehnende Urteile finden sich darunter nicht.<sup>23</sup>

<sup>15</sup> BECK 1977, 56, 57, 58. Einen kaum ausschöpfbaren Fundus hat Dieter Haberl mit seiner Katalogisierung von Musikerbriefen der Forschung zugänglich gemacht; vgl. HABERL 2007, KBM 14/13 und 14/14.

<sup>16</sup> Vgl. den Bericht von der Diözesanversammlung des Cäcilienvereins in Ms 36 (1903), 101.

<sup>17</sup> FIBl 36 (1901), 140. Die Wahl zum Referenten erfolgte nach § 13 der Geschäftsordnung auf Lebenszeit.

<sup>18</sup> § 4 der Geschäftsordnung, FIBl 5 (1870), 2; LICKLEDER 1988, 84.

<sup>19</sup> Es handelt sich um eine Besprechung in CVK 2814 von: Missa „O quam gloriosum“ auctore Thoma Ludovico de Victoria. Quatuor vocibus concinenda. Hodiernis choris accomodavit Jacob Quadflieg. Regensburg; Fr. Pustet 1901.

<sup>20</sup> HABERL 2010, 261, 263.

<sup>21</sup> Während Engelharts Zeit als Domkapellmeister war dies in den Jahren 1894, 1901 und 1904 der Fall, außerdem 1869, 1874 und 1932; vgl. OVERATH (Hg.) 1961, 167.

<sup>22</sup> Vgl. *Zehn Originalkompositionen* [...] op. 9 (1894); ENGELHART 1901.

<sup>23</sup> Die Referate können in WAGNER/KAMMERER 2011 im Anhang 4 im vollen Wortlaut nachgelesen werden.

Im Folgenden soll in wenigen Strichen versucht werden, aus den von Engelhart selbst verfassten Besprechungen einige Grundlinien seines Selbstverständnisses als Referent, Chorleiter und Kirchenkomponist, vielleicht auch als Mensch zu erschließen.

## 2. Franz Xaver Engelhart in seinen Referaten

Zunächst einmal fällt auf, dass Engelhart – wie auch andere Autoren – seine Urteile häufig in wenigen Worten zum Ausdruck bringt und dann auch auf nähere Begründungen verzichtet. Dies ist umso mehr angebracht, als es sich dabei durchwegs um Werke handelt, die uneingeschränkte Empfehlung erhalten. Auch die Aufgabe, eine klare Entscheidungshilfe zu geben, ist damit erfüllt. Doch entspricht dies wohl auch seinem eigenen Lakonismus wie auch seinem zurückhaltenden Naturell.

So lautet seine knappe Stellungnahme zu Ignaz Mitterers *Responsorium Libera me Domine* [...] op. 120: *Durchwegs ausdrucksvoll und dem Texte entsprechend.*<sup>24</sup>

Zu Josef Deschermeiers *Marianischen Antiphonen* op. 70 heißt es: *Die 4 Nummern verdienen die Prädikate: Würdig, kurz, leicht und praktisch angelegt. Sowohl der 2stimmige als auch der Orgelsatz ist schön und fließend.*<sup>25</sup>

Manchmal wird die Zeile nicht voll, wie bei Josef Grubers *Asperges me und Pange lingua* op. 196: *Sehr leicht und klangvoll. Empfehlenswert.*<sup>26</sup> Möglicherweise zeigen sich hierin über das gegebene Lob hinaus auch gewisse Vorbehalte, wenn es wenig zu sagen gibt.

Mitunter bleiben da leere Formeln nicht aus, wenn Engelhart in der gleichen Kürze auch Anforderungen aufstellt, wie z. B. zu Raimund Heulers *Zwei deutsche Kommunionengesänge* op. 7: *Guter Dirigent, gute Sänger mit guten Stimmen, guter Vortrag und Orgel mit schönen Registern sind notwendig zur Erzielung einer schönen Wirkung dieser 3 mit großem Fleiß gemachten Kompositionen.*<sup>27</sup>

Bei allen seinen abgedruckten Referaten kommt Engelhart zu einem *Votum* für die Aufnahme, nur selten in Verbindung mit mehr oder weniger starken Einschränkungen.<sup>28</sup> Nie steht er mit einem negativen Endurteil allein gegen zwei Befürworter. Allerdings gibt es keine Kenntnis über die tatsächliche Anzahl von Ablehnungen aus seiner Feder, da ja mehrheitlich abgelehnte Werke und die negativen Gutachten dazu nicht veröffentlicht wurden.

Anders als Engelhart bringen manche Referenten immer wieder eingehende Analysen der Werke und scheuen sich dabei nicht, peinlich genau alle Kleinigkeiten, Druckfehler und fehlende Atemzeichen aufzulisten, so als wollten sie sich als Lektor

<sup>24</sup> CVK 3192 zu Ignaz Mitterer: *Responsorium Libera me Domine pro exequiis solemnibus ad chorum 4 vocum inaequalium comitantibus 4 trombonis vel organo*. Op. 120. Regensburg: A. Coppenrath (H. Pawelek) 1904.

<sup>25</sup> CVK 3238a zu Josef Deschermeier: *Die marianischen Antiphonen*. Für zwei gleiche Stimmen und Orgel oder für eine höhere Singstimme mit Orgelbegleitung. Op. 70. Straubing: Kl. Attenkofer 1905.

<sup>26</sup> CVK 4054 zu Josef Gruber: *Asperges me und Pange lingua* für vier Männerstimmen im leichten Stile. Op. 196. Augsburg und Wien: Anton Böhm & Sohn. O. J.

<sup>27</sup> CVK 3128 zu Raimund Heuler: *Zwei deutsche Kommunionengesänge*. Nr. 1. Jesu, Jesu, komm zu mir! Nr. 2. O heilige Seelenspeise! Für 4stimmigen Männerchor und Orgel und *Pange lingua* für 4stimmigen Männerchor a capella. Op. 7. Würzburg: F. X. Bucher 1904.

<sup>28</sup> Ein Beispiel hierfür wäre seine Besprechung in CVK 4319 zu Gustav Arnold: *Kurze Messe* für vier Singstimmen und Orgel. Op. 10. Zürich (Schweiz): Verlag Gebrüder Hug & Co. O. J.

für eine Neuauflage profilieren. Oftmals kann man sich auch des Eindrucks einer beckmesserischen Überheblichkeit nicht erwehren. Auch wären sehr lange Abhandlungen über Grundsatzfragen, die öfters gedruckt wurden, besser in Fachzeitschriften aufgehoben gewesen.<sup>29</sup>

Engelhart zeigt sich dagegen durchwegs als ein angenehmer Gutachter. In seinen Referaten findet sich offen und direkt ausgesprochene Kritik selten. Er sieht seine Aufgabe weniger in der Verbesserung des Werks als darin, Ratschläge für die Ausführenden, ob Dirigent, Sänger oder Organist, zu geben. Und meistens bricht er einem kritischen Hinweis die Spitze ab durch eine ironische Bemerkung, so als wolle er sich damit für eine Ungehörigkeit entschuldigen.

Während manchem anderen Referenten auch einmal der Gaul durchgeht, passiert Engelhart nur einmal ein eher harmloser Ausrutscher bei der Wortwahl, nämlich bei dem Gutachten zu B. Fidlers 3 „Pange lingua“ et „O salutaris“: *Einige Stellen in den Kompositionen für Frauenstimmen sind zu süßlich, auch in Nr. 2 das gentium. Warum hier diese Schmachterei? Der Text gibt doch gar keine Veranlassung. Sonst klingen die Arbeiten gut und sind leicht auszuführen. Noch für die Aufnahme.*<sup>30</sup> Dass es gerade bei diesem Thema geschieht, liegt vielleicht daran, dass er selbst verschiedentlich diese Gratwanderung gegen zu viel Volkstümlichkeit nach Meinung seiner Kollegen gerade noch meisterte und dabei auch verhaltene Warnungen zu hören bekam.<sup>31</sup>

Ebenso vermerkt er nicht oft Druckfehler oder ähnliche Nachlässigkeiten. Bei der *Missa in honorem Beatae Mariae Virginis* von G. L. Bots bemängelt er die vielen fehlenden Takt- und Notenstriche in den Stimmendruckern.<sup>32</sup> Zum *Ave Maria* für 5-st. gem. Chor von P. J. Jos. Vranken stellt er fest: *Der Notensatz in der Partitur läßt zu wünschen übrig; der Notensetzer soll genauer sein als der Notenschreiber!*<sup>33</sup> In der Kürze gibt Engelhart Anlass zum Nachdenken noch an Orten, wo es nicht nötig scheint.

Doch manchmal sind seine Ausführungen auch umfassender und greifen konkrete Gesichtspunkte wie dann auch allgemeine Erwägungen auf.

Durchwegs zeigt sich dabei der erfahrene Chorleiter, der Stärken wie Schwächen eines Werks von der praktischen Seite wie auch von der erwarteten

<sup>29</sup> Dies moniert KRAUS 1988, 202 etwa zu den Referaten des Elberfelder Schulrektors Jacob Quadflieg.

<sup>30</sup> CVK 3526 zu B. Fidler: 3 „Pange lingua“ et „O salutaris“, ad quatuor voces inaequales et 2 „Pange lingua“, ad quatuor voces feminarum. Prag: Mojmir Urbanek. O.J.

<sup>31</sup> 1906 zitiert Karl Walter anlässlich seiner Besprechung von Engelharts *Die Hirten bei der Krippe* WoO 8 (mit dem Ergebnis in Form einer Litotes: *Nicht gegen die Aufnahme*) Frater Franciskus (KmJb 5 (1890), 66), der deutsche Gesang sei *schon mehr als einmal der kontraliturgische Eindringling gewesen, der Kuckuck, welcher die berechtigten Insassen des Singvogelnestes brutal hinausgedrängt und vernichtet* habe (CVK 3316). 1913 schreibt Karl Weinmann in Ms 46 (1913), 119 zu Engelharts Sammlung von Marienliedern *Gruß an Maria* WoO 17: *Domkapellmeister Engelhart hat in der Marienlieder-Literatur jenen lieblichen und volkstümlichen Ton anzustimmen gewußt, der seine Mariengesänge überall bekannt und beliebt gemacht hat. Freilich würde hier mancher weniger routinierte und feinfühlende Kirchenmusiker stracheln und die Grenzlinie zwischen volkstümlich und trivial überschreiten, die Engelhart taktvoll noch einzuhalten versteht.*

<sup>32</sup> CVK 2950 zu G. L. Bots: *Missa in hon. Beatae Mariae Virg. ad quinque voces inaequales* (Sopran, Alt, Tenor I und II, Bass). Utrecht: J. R. van Rossum 1902.

<sup>33</sup> CVK 3256 zu P. J. Jos. Franken: *Ave Maria für fünfstimmigen gemischten Chor* (Sopran, Alt, Tenor, Bariton und Baß). Utrecht, Witwe J. R. van Rossum und Regensburg: Fr. Pustet 1901.

Wirkung her einzuschätzen vermag. Als besonderen Vorzug hebt er es hervor, wenn der Komponist den Gegebenheiten eines jugendlichen Chors Rechnung trägt, ein Bewertungsaspekt, der aus seiner eigenen Arbeit erwuchs. Ein solches Lob erhält z. B. für seine *Litaniae de Sacro Corde Jesu* op. 9 Alfons Braun,<sup>34</sup> ebenso Peter Heinrich Thielen für sein 8-st. *Magnificat* op. 39, worin *namentlich der Umfang der jugendlichen Stimmen weise berücksichtigt* sei. *Damit obendrein die jungen Stimmen nicht ermüden, lösen sich beide Chöre bequem ab, treten nur neunmal kurz zusammen und werden bei den kräftigeren Stellen von der Orgel unterstützt.*<sup>35</sup>

Andererseits macht Engelhart häufig auch auf spezielle Klippen in einzelnen Stimmen oder Anforderungen an den Organisten und Notwendigkeiten der Registrierung aufmerksam, oder er sieht Schwierigkeiten bei der Einübung, wenn nicht große und routinierte Chöre zur Verfügung stehen.

Mitunter nutzt er Gelegenheiten für launige Zusatzbemerkungen, die aber ebenfalls seine Erfahrungen spiegeln. *Wer einmal etwas Außergewöhnliches vorführen wolle, den verweist er auf Josef Niedhammers 8-st. Requiem* op. 18, *er sehe sich aber vorerst nach gut disponierten, ausdauernden Sängern um und wähle dazu eine für den Kehlkopf günstige Jahreszeit; die beiden Soprane könnten sonst leicht eine Verschiebung der Aufführung veranlassen* – bei einem Requiem ein etwas unrealistischer Ratschlag. An gleicher Stelle bedauert er auch, dass ihm selbst im Dom *nicht die ausdauernden Frauenstimmen und ein genügender Chorraum zur Plazierung eines größeren Sängerkhore* zur Verfügung stünden.<sup>36</sup>

Von Interesse ist besonders Engelharts Verhältnis zu den Grundlinien der Cäcilianischen Ideen, das er ja offiziell nicht zur Debatte stellen konnte. Seiner Aufgabe gemäß vermerkt er natürlich öfters Mängel, wenn Werke konkreten Regeln des Vereins bzw. Vorstellungen der cäcilianischen Reform nicht gerecht werden.<sup>37</sup> Dies betrifft z. B. die Bevorzugung der Orgel, wodurch der Chor bei wichtigen Stellen unterdrückt werde, oder unzureichende Textbehandlung, wie fehlende Meditation (Sinnerenschließung) oder unpassende Textdeklamation (Textvortrag, Textunterlegung).<sup>38</sup>

Andererseits sind bei grundsätzlichen Fragen durchaus Ansätze zu einer Differenzierung, ja Distanzierung spürbar, auch wenn sich dazu keine ausdrücklichen Argumentationen entfalten.

So lobt Engelhart die *Missa in hon. S. Othiliae Virginis* op. 93 des von ihm hoch geschätzten Michael Haller: *Keinen Finger breit von seinen Grundsätzen ab-*

<sup>34</sup> CVK 3840b zu Alfons Braun: *Litaniae de Sacro Corde Jesu quatuor vocibus inaequalibus accomodatae quibus accedit Tantum ergo*. Op. 9. Regensburg: Fr. Pustet 1910.

<sup>35</sup> CVK 3114 zu P. H. Thielen: *Op. 39. Magnificat. Octavi toni octo vocibus comitante organo*. Regensburg: A. Coppennath (H. Pawelek) 1904.

<sup>36</sup> CVK 3129 zu Josef Niedhammer: *Requiem ad octo voces a capella*. Op. 18. Regensburg: Fr. Pustet 1904.

<sup>37</sup> Eingehender LICKLEDER 1988, bes. 40–55 zu diesen Zielsetzungen in der Sicht von Franz Xaver Witt.

<sup>38</sup> Beispiele hierzu wären die Besprechungen in CVK 2892 zu Anton Schwarz: *Missa solennis (A-dur) in hon. St. Antonii de Padua* für Sopran, Alt Tenor und Bass mit Orgel obligat. Orgel als Direktionsstimme. Op. 16. Augsburg: A. Böhm & Sohn 1901 oder in CVK 2895 zu Josef Deschermeier: *Missa octava* für vierstimmigen Männerchor mit oblig. Orgelbegleitung. Op. 42. Augsburg: A. Böhm & Sohn. 1901. Zur Behandlung des Textes in der Kirchenmusik nach Witt und anderen vgl. auch LICKLEDER 1988, 40f. Durch die Musik sollte der Text in seiner natürlichen Verstehbarkeit unterstützt werden.

*weichend überrascht uns der beliebte Meister nach kurzer Pause wieder mit einer in den Motiven lieblich und würdig ansprechenden, durchwegs klangreichen und animierenden Meßkomposition, die besonders klösterlichen Chören viele Freude bereiten wird.*<sup>39</sup> Wer danach sucht, könnte in der Formulierung *Keinen Finger breit von seinen Grundsätzen abweichend* auch einen versteckten Fingerzeig sehen, etwas Freiheit in der Handhabung der Grundsätze würde nicht schaden.

*Sehr empfehlenswert* lautet Engelharts Urteil auch zu Peter Griesbachers *Missa stella maris* op. 141. *Die Komposition verrät entschiedene Tendenz, weicht ausgetretenen Wegen aus, und bemüht sich mit milder Anwendung von Chroma und weicherer Melodiebildung Stimmung und Wirkung hervorzurufen, wo immer der Text es verlangt.* Und er kann auch berichten: *Die Messe wurde im Regensburger Dom zweimal aufgeführt und erfuhr jedesmal eine verschiedene Beurteilung. Diejenigen Zuhörer, welche den Palestrinastil gewohnt sind und ihn verstehen, können sich mit dieser Komposition nicht befreunden, weil sie, wie sie sagen, bereits auf dem Marsche ins moderne Lager sich befindet; den anderen, welche von Noten und Akkorden nichts verstehen, hat sie sehr gefallen und auf sie einen mächtigen, bleibenden Eindruck gemacht.*<sup>40</sup> Engelhart gibt zwei konträre Einschätzungen wieder, löst den Gegensatz aber nicht auf. Doch aufgrund der Reihenfolge der zitierten Meinungen kann durchaus behauptet werden, dass er selbst sich lieber auf die Seite derer stellen wolle, *welche von Noten und Akkorden nichts verstehen.* Die deutliche Ironie lässt freilich diese Formulierung auch ohne Anführungszeichen als Zitat aus dem Mund der Gegenseite erkennen, das hiermit zurückgewiesen ist. Auch über das Wort *Tendenz* sollte nicht hinweggelesen werden. Es hat spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem für sehr an der Erhaltung ihrer tradierten Privilegien orientierte Kreise einen abwertenden Klang; durch die Hinwendung der Literatur zu Tageskritik und Verteidigung der Parteilichkeit etwa im Vormärz ist es zeitweise auch zu einer ehrenwerten Qualität im Sinne von ‚Engagement‘ gekommen, die der anders eingestellte Sprachbenutzer, wenn er schon die dadurch bezeichnete Haltung nicht ausdrücklich für verwerflich erklären will, zumindest durch Vermeidung des Wortes ablehnen würde. In der Anwendung auf eine kirchliche Komposition und in positivem Kontext ist das Wort zumindest ungewöhnlich.

Wenn Engelhart die Wirkung auf die Zuhörer in den Rang eines Qualitätskriteriums erhebt, ist das zwar nicht neu; denn selbstredend hinterlässt im Sinn des Cäcilianismus vorbildliche Musik bei ihren Anhängern ebenfalls eine große Wirkung bis hin zu tiefer Ergriffenheit. Doch wenn in diesem Zusammenhang auch dem einfacheren Volk das Recht zugesprochen wird, ein Urteil abzugeben, das aus dem Empfinden kommt, ist das durchaus ein bedeutender Schritt hin zu einer Abkehr vom Vorrang einer an hohen theoretischen Idealen ausgerichteten Sicht der Kirchenmusik.<sup>41</sup> Dass sich der Cäcilianismus vom Volk

<sup>39</sup> CVK 3426 zu Michael Haller: *Missa in hon. S. Othiliae Virginis. Ad 3 voces aequales cum Organo.* Op. 93. Regensburg: Fr. Pustet 1906.

<sup>40</sup> CVK 3889 zu Peter Griesbacher: *Missa stella maris quatuor vocibus inaequalibus* (Canto, Alto, Tenore et Basso) concinenda comitante Organo. Op. 141. Augsburg und Wien: Anton Böhm & Sohn 1910.

<sup>41</sup> Mit der Aufführung von Kompositionen Griesbachers rief Engelhart öfters Differenzen hervor, so auch mit seinen Karwochenresponsorien Op. 171, 173, 174; vgl. dazu WAGNER/KAMMERER 2011, Kap. I.2, m. Anm. 44. Engelhart konnte sich mit Griesbacher durchaus einig wissen, wie etwa dessen Besprechung in CVK 4304 von Franz Liszt: *Zwölf Kirchen-Chor-Gesänge mit Orgelbegleitung.* Leipzig: C. F. Kahnt Nachfolger. O.J. zeigt.

entferne oder dieses von der liturgisch einwandfreien Kirchenmusik ausgeschlossen sei, dieses *Vorurtheil* musste schon 1887 Dr. Anton Walter, enger Mitstreiter von Franz Xaver Witt, in einer Grundsatzrede auf der XI. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins in Konstanz auszuräumen versuchen, indem er die Pflege des Volksgesangs durch den Cäcilienverein und den großen Erfolg von Volksgesangsbüchern hervorhob.<sup>42</sup>

Engelhart lässt auch an anderer Stelle den Gegensatz zwischen Theorie und einfachem spontanem Empfinden stehen. Doch nimmt er sich Gelegenheit, weit reichende Gedanken anzustoßen, so bei seiner nach 1910 erschienenen relativ langen Besprechung der *Dreißig Vesperhymnen für gemischten Chor und Männerchor* von P. Basilius Breitenbach OSB (Einsiedeln):

Der erste Hymnus für das Weihnachtsfest ‚*Jesu Redemptor*‘ beginnt mit einem kurzen Vorspiel, und zwar mit einem Septimenakkord, nämlich mit dem Motiv ‚Alles schläft, einsam wacht‘. Da wird wohl jeder Dirigent aufwachen und sich die Augen auswischen, ob er denn richtig gesehen habe. [...] Doch dem Volk wird’s gefallen, die Musiker denken zu viel an die Grammatik. [...] – Ein gar liebliches Liedchen ist der zweite Hymnus mit dem Texte ‚*Christe, Redemptor omnium*‘ für dasselbe Fest, durchwegs stimmungsvoll. Ja, die Weihnachtsstimmung wird immer mehr gehoben durch das *laudans exsultet* der 3. Strophe und jetzt besonders durch die 4. Strophe. Was leistet sich hier der originelle Kopf? Er leitet mit ‚Stille Nacht‘ ein, lässt dann die Orgel das ganze Lied spielen, während der Unisono gemischte Chor eine andere Melodie *pp* dazu singt mit dem Texte ‚*Gloria tibi Domine, qui natus es de Virgine etc.*‘. Den Kindern wird’s gefallen, was spricht aber die ‚Mutter Kirche‘ dazu? In den Rahmen einer streng liturgischen Vesper, in welcher die 4–5 vorausgehenden Psalmen im *Cantus firmus* mit Falsibordoni alter Meister abgesungen werden, passen die beiden Nummern nicht; denn sie entrücken plötzlich in eine andere Welt, d. h. in die Welt. Man bekommt beim Durchblättern der ganzen Partitur überhaupt den Eindruck, als ob der Autor vom weltlichen Liederstil zu sehr beherrscht gewesen wäre. Jedenfalls muß man beim Vortrage sehr an ein geeignetes Tempo denken. Immerhin sind aber sämtliche Nummern originell durchgearbeitet; viel Musik und Talent steckt in denselben. Am besten eignen sie sich entweder bei einer Vesper, in welcher die Psalmen in ähnlichem Stile frei durchkomponiert sind, oder zu geistlichen Konzerten. [...] Langweilig ist keine Nummer geschrieben, überall zeigt sich der in Harmonie gewandte und temperamentvolle Musiker.<sup>43</sup>

Wieder darf man Engelhart selber eher auf der Seite des *Volkes* vermuten, dem er mehr den Bereich der *Welt*, deutlicher wohl der ‚Wirklichkeit‘ zuweist. Vielleicht meint er, hier könne sich ein Verlust von lieb gewordenen Illusionen, eine Desillusionierung, anbahnen. Nur ein schwaches *zu sehr* in der Orientierung am *weltlichen Liederstil* signalisiert noch einen Rest von ablehnender Standortbestimmung. Aber *die Augen auswischen* ist doch wohl nur nötig, wenn sie noch etwas verschlafen waren, ein deutliches Wort.

Manche Autoren können bei einer Kritik moderner Werke dann, wenn sie auch vom Volk sprechen, sich tatsächlich auch einmal dazu versteigen, eine Warnung abzugeben, das einfache Volk könne durch diese in seiner natürlichen religiösen

<sup>42</sup> Vgl. den Bericht über die Generalversammlung des ACV in Konstanz in FIBI 22 (1887), 75–92, hier 80 f. Mangelnde Volksnähe wurde schon in der Rezeption der ersten kirchenmusikalischen Veröffentlichung von Franz Xaver Witt von 1859 in einer Gegenschrift eines anonymen Verfassers bemängelt; vgl. DITTRICH 2009, bes. 151, 166 f.

<sup>43</sup> CVK 4302 zu P. Basilius Breitenbach, OSB: Dreißig Vesperhymnen für gemischten Chor und Männerchor. Einsiedeln: M. Ochsner. O. J.

Glaubenshaltung gestört oder verbildet werden, weswegen sie der liturgisch einwandfreien Musik eine seelsorgerliche, ja geradezu eine volkspädagogische Rolle zusprechen.<sup>44</sup>

Demgegenüber stellt Engelhart das Empfinden des Volkes, der *Kinder*, nicht in Frage; im Gegenteil, kritische Worte richtet er an die an ihre Theorie denkenden *Musiker*, denen nur ihre *Grammatik* wichtig sei, und hinter ihnen ist andeutungsweise sogar auch die *Mutter Kirche* anvisiert, als sei sie in ihrer Weltferne dabei, sich von ihren Kindern zu entfernen. Erwartungsgemäß spricht Engelhart allerdings den besprochenen Gesängen den Platz in einer liturgisch regelgerechten Vesper ab.<sup>45</sup>

Die Geister scheiden sich oft an der Handhabung und Bewertung der *Chromatik*. Franz Xaver Witt hat hierzu durchaus eine differenzierte, offene und überraschend freie Einstellung. Er hält das Chroma, in der rechten Weise angewendet, grundsätzlich für erlaubt. Die Antichromatiker lehnten es ab, weil sie es als Kennzeichen weltlicher Musik betrachteten; der Unterschied liege jedoch im Rhythmus. *Der Rhythmus [...] macht ein Tonstück zum Walzer, zum Marsch, zum Rondo.*<sup>46</sup> Die Frage des Chroma sei keine prinzipielle, sondern eine musikalisch-technische, weswegen die Kirche dazu auch keine Entscheidung treffe.<sup>47</sup> Die Schranke für die Anwendung des Chroma sei erst überschritten, wenn es *zum Gewimmer, zur Heulerei und Gefühlsschwärmerei* herabsinke.<sup>48</sup>

Erst spätere eingefleischte Cäcilianer entwickeln gegen das Chroma eine unverkennbare Allergie.

Je mehr sie zum Einsatz kommt, oder deutlicher gesagt, je mehr # und b das Notenbild innerhalb der Takte prägen, umso größer ist dann die Gefahr der Verdammnis. Engelhart beweist hier Augenmaß, sieht durchaus in moderater Chro-

<sup>44</sup> Vgl. LICKLEDER 1988, 61 f. zu Franz Xaver Witts Ansichten, bei dem für die weltliche Musik Attribute wie *trivial, theatralisch, frivol* überwiegen; daher dürfe sich die kirchliche Musik keinesfalls an ihr orientieren. 1870 wird aus dem Cäcilienverein St. Gallen berichtet, das Hauptbestreben sei *durch würdige gottesdienstliche Musik das Gemüt sittlich-religiös zu bilden. Die unwiderstehliche Gewalt der Musik lehrt schon die griechische Mythe. Sie vermag ebenso, je nach ihrer Beschaffenheit, das Herz fromm glaubensfreudig zu bilden und sittlich zu bekräftigen, als in destruktiver Richtung dasselbe zu entnerven, zu verweichlichen und in Sitte und Glaube zu zerrütten. Wie der Gesang, so das Herz!* (FIBl 5 (1870), 65) Ähnlich ist Franz Josef Battlog aus Vorarlberg in seinen Grundsätzen für eine Gesangsschule der Überzeugung, dass die dortige Erziehung *eine echt christliche genannt werden muß, die auf den Willen und das Gemüt wirken, die sowohl auf ein anständiges und gesittetes Betragen der Menschen untereinander und die Befreiung von den Leidenschaften als auch hauptsächlich auf ein gutes Verhältnis zu Gott, um es kurz zu sagen, auf die Liebe Gottes abzielen muß.* (BATTLOG, in FIBl 1870/71, hier FIBl 6 (1871), 3) – Vgl. auch noch HAAS 1961, 76.

<sup>45</sup> Zum selben Ergebnis kommt der Trierer Domkapellmeister Wilhelm Stockhausen; allerdings wecken in ihm diese Vesperhymnen unerfreuliche Erinnerungen an Einsiedeln, und es zeigt sich kein Ansatz zu einer positiven Würdigung für die Kirchenmusik: *Wieviel Weiches, Profanes, Verbrauchtes steckt doch in den Melodien und Harmonien dieser Hymnen! Und diese öfters tanzartigen Rhythmen! Das Mißverhältnis zwischen Wort und Ton! Eine musikalische Ader wie auch Vertrautheit mit den musikalischen Formen ist nicht zu verkennen. Es fehlt am kirchenmusikalischen, durch den Choral gebildeten Geschmack. Wie passen diese Weisen zu den Psalmtönen und Antiphonen der Vesper!* (CVK 4302)

<sup>46</sup> WITT, in Ms 15 (1882), 28; LICKLEDER 1988, 108.

<sup>47</sup> WITT, in Ms 16 (1883), 145 f.; LICKLEDER 1988, 99.

<sup>48</sup> WITT, in FIBl 15 (1880), 14, in Anlehnung an Karl Prose; LICKLEDER 1988, 103–105.

matik wie Witt einen Gewinn für die Wirkung eines Werkes, indem dessen festlicher Charakter noch unterstrichen wird, allerdings auch die Notwendigkeit intensiverer Proben, ein Hinweis, der wieder für die Adressaten des Katalogs besonders wichtig ist.

So attestiert er der *Missa in hon. S. Ambrosii* von Franz Xaver Kersch, *Festesstimmung tönt aus allen Teilen. Die bisher eingeschlagene diatonische Straße ist einige-male verlassen und moderner farbiger (chromatischer) Seitenweg streckenweise gewählt, dessen Rosen aber auch Dornen für die Sänger haben. Jedenfalls muß das Werk gut eingepробt werden, daß man über Ungewohntes leichter und reiner weg-singen kann. Der Autor zeigt hier seine volle musikalische Bildung.*<sup>49</sup>

Die Metapher *Rosen und Dornen* im Bezug auf das Notenbild scheint Regensburger Gedankengut geworden zu sein; denn schon 1900 bemängelt Franz Xaver Haberl im Blick auf die von Engelhart herausgegebene Liedersammlung *Marienlob* (1900), wenn auch nicht zu Engelharts eigenem Beitrag *Maria, Himmelsfreud* WoO 4, sondern zu den Liedern darin von Josef Renner jun. und vor allem Max Reger, die beiden Komponisten hätten *viel Heckenrosen und chromatisches Gestrüppe ihrem Blumenstrausse beigegeben, dass schon der Anblick auffällt und die duftigen Texte [...] geradezu erstickt werden.*<sup>50</sup> Bei Engelhart hat jedoch der Vergleich keinen abwertenden Beigeschmack wie bei Haberl, der auch eher die Texte als die *Blumen* betrachtet, also die Noten insgesamt als *Gestrüpp* der Dornen.

Auch sonst schätzt Engelhart die Frage der Praktikabilität und Wirkung als bedeutsamer ein als die dogmatische Abneigung gegen die Chromatik. In Joseph Cyrill Sychras 5-st. *Missa Solemnis* sieht er *neben gewöhnlichen Stellen sehr wirkungsvolle Sätze. Doch nur wiederholte Proben von gespanntester Aufmerksamkeit von Seite der Sänger und namentlich des Organisten werden über die vielen Kreuze hinweg-helfen und eine saubere Aufführung, aber dann imposante Wirkung ermöglichen. Das Opus ist in der Haupttonart e-dur geschrieben, moduliert aber ausgiebig in andere verwandte Tonarten.*<sup>51</sup>

Engelhart kann durchaus das Chroma auch als immanent begründet ansehen wie bei der *Missa in honorem B. M. Virginis* op. 2 von Karl Koch: *Auf den ersten Blick in die Partitur erschrickt man fast wegen des Chroma, das ausgiebig angewendet ist. Doch beim Durchstudieren und Durchspielen der Komposition ist dasselbe weniger auffällig, weil es sich logisch entwickelt.*<sup>52</sup>

Noch ein weiterer Aspekt wird bei der kurzen Besprechung der *Missa in hon. Ss. Cordis Jesu* op. 114 von Josef Deschermeier deutlich: *Bisher hat der Autor schlicht und einfach für die Kirche komponiert. Hier holt er mehr aus, indem er in harmo-nischer Beziehung sich dem modernen Lager nähert und jedenfalls auf größere Orgel*

<sup>49</sup> CVK 3929a zu Franz Xaver Kersch: *Missa in hon. S. Ambrosii* Eppi. C. et Eccl. D. quatuor vocibus inaequalibus comitante Organo concinenda. Regensburg: A. Coppenrath (H. Pawelek) 1910.

<sup>50</sup> Ms 33 (1900), 129 f. Vgl. auch im Werkeverzeichnis bei WoO 4 in WAGNER/KAMMERER 2011.

<sup>51</sup> CVK 3373b zu Joseph Cyrill Sychra: *Missa Solemnis. Ad quinque voces inaequales comitante Organo.* Leipzig: Otto Jun. O.J. Auch der zweite Gutachter, Jacob Quadflieg, ist der Auffassung, die *immerhin mit Maß angewandte Chromatik ist nicht gewaltsam und nicht um ihrer selbst willen da; auch sind die chromatischen Stellen fern von jeder Weichlichkeit und Weltschmerzlichkeit.*

<sup>52</sup> CVK 4306 zu Karl Koch: *Op. 2. Missa in honorem B. M. Virginis ad IV voces inaequales Organo comitante.* Regensburg: Alfred Coppenraths Verlag (H. Pawelek). O.J.

Rücksicht genommen hat. [...] Die Komposition ist sehr hingebend und frisch geschrieben und enthält viele effektvolle Stellen. Sie wird gewiß gerne gesungen werden!<sup>53</sup> Sicher sollten einzelne Wörter nicht überbewertet werden. Aber die Überlegung drängt sich auf, ob sich nicht in der Wortwahl, vielleicht unbeabsichtigt, Engelharts Einstellung verrät, wenn er der herkömmlichen kirchlichen Schreibweise die Adjektive *schlicht*, *einfach*, dem *modernen Lager* die Attribute *hingebend* und *frisch geschrieben*, *effektvoll* zuweist.<sup>54</sup>

Erhält Engelhart Werke zur Besprechung, bei denen er sich in seiner eigenen Arbeit als Bearbeiter oder Herausgeber bestätigt fühlen kann, spart er nicht mit Anerkennung, ja Dankesbezeugungen. Gleich bei seinem ersten Gutachten hat er dazu Gelegenheit, bei dem zu Jakob Quadfliegs zeitgemäßer Bearbeitung der Messe *O quam gloriosum* von Tomás Luis de Vittoria, die er dadurch heutigen Chören zugänglich gemacht habe.<sup>55</sup> Anerkennend beschreibt Engelhart, wie Peter Griesbacher bei seiner Bearbeitung der *Missa VIII. super „Dixit Maria“* von Hans Leo Hassler, erschienen 1903, die moderne Notation einführte, während Carl Proske bei der Herausgabe 1853 und auch noch Franz Xaver Haberl bei der 2. Auflage der Messe 1883 das vierzeilige System mit den C-Schlüsseln in den oberen Stimmen beibehalten hätten.<sup>56</sup> Wie Quadflieg und Griesbacher war Engelhart selbst mit seiner Neuherausgabe 2 „*Asperges me*“ und 2 „*Vidi aquam*“ von Tomás Luis de Vittoria und Josef Hanisch WoO 39 schon vor 1902 verfahren. Ähnlich wie Ignaz Mitterer 1905 *Zwei Ecce sacerdos magnus* aus Josef Schildknechts Nachlass edierte,<sup>57</sup> publizierte auch Engelhart 1896 bzw. 1899 aus dem Nachlass anderer Komponisten, nämlich aus dem von Franz Xaver Witt und von Johann Baptist Neudegger.<sup>58</sup>

Im Zeitraum von 1901 bis 1912 lieferte Engelhart Referate zu insgesamt 254 Titeln, das sind im Schnitt etwas mehr als 21 jedes Jahr. Die meisten davon sind natürlich chorische Werke. Neben sechs Orgelwerken von Anton Ponten (CVK 3423), August Wiltberger (3935), Ludwig Bonvin S. J. (4258), Josef M. Schwammel (4273, 4274) und Carl Frey (4301) besprach Engelhart auch drei Lehrbücher von August Wiltberger (3454, 4036) und Karl Wiltberger (3714) sowie eine Studie über Orlando di Lasso von Hermann Bäuerle (4327b).

Nach alledem kann man durchaus einige respektable Aspekte resümieren. Engelhart erfüllte nicht nur zuverlässig die Erwartungen, die an den Cäcilienvereins-Katalog gestellt wurden, nämlich vorrangig eine Entscheidungshilfe bei der Anschaf-

<sup>53</sup> CVK 4003 zu Josef Deschermeier: *Missa in hon. Ss. Cordis Jesu ad quatuor voces inaequales cum organo*. Op. 114. Ziegenhals: A. Pietsch. O.J.

<sup>54</sup> Diese Charakterisierungen entsprächen natürlich nicht der allgemeinen (Selbst-)Einschätzung der Cäcilianer oder auch Franz Xaver Witts, der starken Effekt für die Kirchenmusik fordert wie *Energie, packende Kraft, Erregung [...], Gluth der Andacht, Feuer und Leben*, sie nur nicht mit *falschem Subjektivismus, Leidenschaftlichkeit, Aufregung* verwechselt wissen will; vgl. in CVK 520 seine Besprechung einer Messe von Friedrich Koenen, zit. bei KRAUS 1988, 188.

<sup>55</sup> CVK 2814 zu *Missa „O quam gloriosum“* auctore Thoma Ludovico de Victoria. *Quatuor vocibus concinenda. Hodiernis choris accomodavit Jacob Quadflieg*. Regensburg: Fr. Pustet 1901.

<sup>56</sup> CVK 3037 zu Hasler, J. L.: *Missa VIII. super „Dixit Maria“* addito Mottetto eodem quatuor vocum. In usum redegit P. Griesbacher. Regensburg: A. Coppenrath (H. Pawelek) 1903.

<sup>57</sup> CVK 3194 zu Schildknecht, Josef: *Zwei Ecce sacerdos magnus* zum feierlichen Empfange eines Bischofs. Nr. 1 für 3 Männerstimmen und Orgel ad lib. Nr. 2 für gemischten Chor. (Aus dessen Nachlasse neu ediert von Ign. Mitterer.) Regensburg: A. Coppenrath (H. Pawelek) 1905.

<sup>58</sup> Vgl. WoO 34, 35, 36 und 37.

fung von Musikalien, aber auch aufführungspraktische Ratschläge zu erhalten, sondern er blieb durchwegs ein positiver Gutachter, der nie seine eigenen Allüren pflegte, sondern sich im Dienst an der Sache selbst zurücknahm. Gelassenheit, Humor und lieber die indirekte Ausdrucksweise ermöglichten ihm eine gewisse Distanz, die ihm half, dem Bedürfnis nach einer größtmöglichen Freiheit in einer Welt der Vorschriften gerecht zu werden. Aufgrund dieser inneren Selbstständigkeit konnte er auch Autoren, die nach Möglichkeiten für die Weiterentwicklung der Kirchenmusik suchten, aufgeschlossen gegenüber treten, ohne selber großen Widerspruch zu erhalten. Durch seinen bestimmten Blick auf die Rezeption half er mit, einem zukunftsweisenden undogmatischen Standpunkt in der Betrachtung der Musik den Weg zu ebnen.

### 3. Zusammenstellung der Referate Engelharts und der von ihm besprochenen Autoren

Bei Sammelwerken sind alle Beiträger einzeln angegeben, auch wenn die Besprechung nur der Sammlung insgesamt gilt, ebenso jeweils Autor und Bearbeiter (B.) oder Herausgeber (Hg.).

Allmendinger, Karl	3311a, 3311b, 3378a, 3378b, 3378c, 3378d
Alt, G.M.	3742
Arnold, Gustav	4319
Arts, Ant.	3424
Auer Joseph	2832, 3044 b, 3082
Baier, Kl.	3838
Bas, Julius	3836
Bäuerle Hermann	3709, 4317 (B.), 4318 (B.), 4327a (B.), 4327b
Bentivoglio, Giulio	4035
Berchthal, Hans von (Ps. von Vinzenz Goller)	3358a, 3358b
Bömer, Br. Valerian SVD	3849, 4056,
Bonvin, Ludwig S.J.	3598, 3666, 3926, 4258
Bots, G. L.	2950
Braun, Alfons S.J.	3840b, 4033, 4276
Breitenbach, Franz Josef	2958, 3116, 3698
Breitenbach, Basilius P., OSB	4302
Briem, Wunibald	3357
Casimiri, Raphael	3038
Dachs, Michael	3709
Deigendesch, Karl	3461
Deschermeier, Josef	2895, 3238a, 3238b, 3618, 3625, 3930a, 3930b, 4003, 4004
Diebold, Johann	2912, 2913, 2952, 3697
Dietrich, J.H.	4050, 4051
Dousa, Karl	3896a
Ebner, Ludwig	2832
Eder, P. Viktor	3614, 3626
Engl, Andreas	3709
Erb, J. J.	4290
Esser, P.	3619

Fidler, B.	3526
Filke Max	3779
Frei, Joseph	3115, 4293
Frey, Carl	4294–4301
Gassmann, A. L.	3758
Gessner, Adolf	3322
Glickh, Rudolf	3371b
Glock, Max	3458
Goller, Vinzenz (s. a. Ps. Hans von Berchthal)	3274b, 3463a, 3709, 3741a, 3741b, 3925
Götze, Heinrich	3581
Gries, Fr. Victorinus OFM	4027
Griesbacher Peter	2815, 2832, 2932, 3037 (B.), 3193 a, 3193 b, 3193 c, 3297a, 3297b, 3451g, 3652a, 3652b, 3709, 3757a, 3757b, 3757c, 3757d, 3889
Gruber, Josef	3183 (B.), 3202a, 3202b, 3497b, 3536a, 3536b, 3579, 3770 (B.), 4053, 4054
Gülker, Aug.	3636
Haberl, Franz Xaver	3351 (Hg.), 3436 (Hg.)
Habets, P. Peter O. M. J.	3323 (B.)
Haller, Michael	3426, 3500, 3900
Hämel, Adalbert	3376
Haßler, Hans Leo	3037
Hekking, P. Fr. Raim.	3631
Heuler, Raimund	3128, 3336a, 3496, 3521, 3640b, 3640c
Hild, Georg	4280
Höfer, Franz	4281, 4305
Hohnerlein, Max	2910, 3483, 3659a, 3659b, 3659c, 3659d,
Hofmayer, Karl	2911, 3484
Hohn, Wilhelm	3623
Hromádka, Ant.	3527
Hugh, Emil	4165
Ils, Jakob	3308
Jendrossek, Karl	3831 (Hg.)
Joos, Oswald	3201, 3354b (Hg.), 3927a, 4018
Kehrer, Jodoc	2983, 3045
Kersch, Fr. X.	3929a, 3929b
Kindler, Paul	3582a, 3582b (B.)
Knüppel, A. A.	4052
Koch, Carolus	4306
Koch, Markus	3813
Krégczy, Ed.	3637
Kubát, Norbert	3528
Lasso, Orlando di	4327a und b
Leitner, Karl August	3061, 3709
Lipp, Alban	3627, 3709 (Hg.)
Löhle, August	3632, 3634a, 3634b
Lohmann, Albert	3868

Mauderscheid, Paul	3600
Meurerer, Joh. / J.G.	2933, 3651, 3702
Meurers, Peter	3282b
Mitterer, Ignaz	3192, 3194 (Hg.), 3278b, 3278c, 3325a, 3325b, 3325c, 3325d, 3928, 3952a, 4282
Müller, A.	3854
Müller, Johannes	3704, 4039
Müller, Dr. Otto	3708
Niedhammer, Josef	3129, 3466
Nowialis, J.	3064 a, 3064 b
Palestrina, Pierluigi da	4317, 4318
Peltzer, E.	4036
Piel, P. J.	2832, 3048 b, 3323, 3709
Pilland, Joseph	3494a, 4062
Pleyer, E.	3204
Ponten, Anton	3324, 3423, 3703
Preinfalk, Karl	3908
Quadflieg, Jacob	2814 (B.), 2832
Rathgeber, Georg	3488
Refice, Lucinius	4042
Renner, Joseph jun.	3709
Rutz, Benno	3275
Schäfer, Peter	3712
van Schaik, Joan. Ant. Steph.	2951, 2953
Schiffels, Jos.	3084
Schildknecht, Joseph	2832, 3194
Schmid, Josef Ignaz	3841a, 3841c
Schnabel, Josef	3582b
Schrader, Friedrich	3063
Schulz, Jos.	3270
Schwammel, Josef M.	4273, 4274
Schwarz, Anton	2892
Sephner, Otto (Ps von Joseph Renner jun.)	3239
Sinzig, P. Petrus OFM	3857
Stehle, Johann Gustav E.	3295a, 3295b, 3601, 3895a
Stein, Bruno	2828, 3602a, 3602b, 3602c, 3709
Stollewerk, Jos.	2890, 3219
Strubel, J.	3615
Surzynski, Jos. Dr.	3499
Sychra, Jos. Cyr.	3373b
Thaller, J. B.	3184 a, 3184 b, 3709
P. Theresius, a St. Maria	2817, 3639
Thielen, P. H.	2829, 2831, 3114, 3276, 3569a, 3569b, 3709
Troppmann, J. A.	3709
Vater, Franz	3105

Veith, Johann Joseph	3869
Verheyen, J.	3567
Vittoria (Victoria), Tomás Luis de	2814
Volkheimer, Alexander	3251
Voutz, Henr.	3692
Vranken, P. J. Jos.	3237, 3256, 3468a, 3468b, 3468c, 3879
Wagner Joseph	3568
Weber, Georg Viktor	3103
Weirich, August	3180
Wiesner, Karl	4065
Wiltberger, August	2832, 3383, 3454, 3658, 3705, 3935, 4036
Wiltberger, Hans	3382, 3909
Wiltberger, Karl	3714
Zahlfleisch, P. Gg. OFM	2830
Zangl, Josef Gregor	3770

#### Literaturverzeichnis:

- ADAM, August: Domkapellmeister F. X. Engelhart, in: Regensburger Bistumsblatt 19 (1950), Nr. 24 vom 11. Juni 1950, 11–12.
- BECK, Hermann: Aufgaben für die Musikwissenschaft bei der Erforschung des „Caecilianismus“, in: STEIN, Franz A. (Hg.): *Sacerdos et Cantus Gregoriani Magister*. Festschrift Ferdinand Haberl zum 70. Geburtstag. Regensburg: Gustav Bosse Verlag 1977, 51–59.
- DITTRICH, Raymond: Franz Xaver Witts erste kirchenmusikalische Publikation *Die kirchliche Musik im Allgemeinen besonders in Regensburg und München (1859)* und ihre Rezeption, in: Franz Xaver Witt 1834–1888 Reformier der katholischen Kirchenmusik, 2009, 145–177.
- ELBEN, Otto: Der volkstümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation; der deutsche Sängerbund und seine Glieder. Tübingen: Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung 1887.
- [ENGELHART, Franz Xaver:] Programm und Textbuch zur 16. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilienvereins für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz vom 19.–21. August 1901 zu Regensburg. Redigiert von F. X. Engelhart, Domkapellmeister. [1901].
- Franz Xaver Witt 1834–1888 Reformier der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert zum 175. Geburtstag. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg St. Petersweg 11–13. 9. Februar bis 29. März 2009. (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg Kataloge und Schriften herausgegeben von Paul MAI, Band 25) Regensburg: Schnell & Steiner 2009.
- HAAS, Joseph: Die Aufgabe des ACV für die Länder der deutschen Sprache in der Gegenwart, in: OVERATH (Hg.) 1961, 68–86.
- [HABERL, Dieter:] Musikerbriefe der Autoren A bis R./Musikerbriefe der Autoren S bis Z und Biographische Nachweise. Beschrieben von Dieter Haberl. (Bayerische Staatsbibliothek: Kataloge Bayerischer Musiksammlungen. Herausgegeben von der Generaldirektion der bayerischen staatlichen Bibliotheken (= KBM). Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg: Thematischer Katalog der Musikhandschriften (= KBM 14/1 ff.) München: G. Henle 2007 (= KBM 14/13 und KBM 14/14).
- HABERL, Dieter: „Labore et Constantia“ – Das „Leitmotiv“ im Leben von Franz Xaver Haberl. Ein Beitrag zu seinem 100. Todestag, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 44 (2010), 225–289.

- HILTL, Franz: Der Musica sacra verschworen: Franz Xaver Engelhart. Zum 50. Todestag des Domkapellmeisters, in: Mittelbayerische Zeitung Nr. 169 vom 17.7.1974, 9.
- KIRSCH, Winfried, Caecilianismus, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 2., neubearbeitete Ausgabe in 26 Bänden in zwei Teilen (Sachteil und Personenteil), begr. von Friedrich Blume. Hg. von Ludwig FINSCHER. Kassel [...]: Bärenreiter; Stuttgart [...]: Metzler. 1994–1999 bzw. 1999–2007. Sachteil Bd. 2, 1995, Sp. 317–326.
- KRAUS, Eberhard: Eine „musikkünstlerische Attraktion“: Zum 40. Todestag von Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart, in: Alt-Bayerische Heimat. Blätter für Heimatpflege und Unterhaltung (Beilage der Mittelbayerischen Zeitung Regensburg). Regensburg 1964, Nr. 11.
- KRAUS, Eberhard: Die Referenten des Caecilienvereins-Katalogs und der von ihnen in ihren Beurteilungen vertretene kirchenmusikalische Standpunkt, in: Der Caecilianismus. Anfänge – Grundlagen – Wirkungen. Internationales Symposium zur Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts, hg. von Hubert UNVERRICHT. Tutzing: Schneider 1988, 183–202.
- KRÖN, Alois: F. X. Engelhart. Zum 25jährigen Domkapellmeisterjubiläum, in: Ms 49 (1916), 178–182.
- LICKLEDER, Christoph: Choral und figurierte Kirchenmusik in der Sicht Franz Xaver Witts anhand der Fliegenden Blätter und der Musica Sacra. (Documenta Caeciliana. III. Zugleich Regensburg, Univ., Diss.) Regensburg: Feuchtinger & Gleichauf 1988.
- LICKLEDER, Christoph: Franz Xaver Witt – ein streitbarer Kirchenmusiker. Spagat zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert, in: Franz Xaver Witt 1834–1888 Reformierender der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert, 2009, 24–42.
- OVERATH, Johannes (Hg.): Der Allgemeine Cäcilien-Verband für die Länder der deutschen Sprache. Gestalt und Aufgabe. (Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, Bd. 3.) Köln: Sekretariat des ACV 1961.
- RÖSCH, Franz: Leben und Werk F. X. Engelhardts. Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung in Geiselhöring anlässlich seines 60. Todestages. [Masch. 1984. Stadtarchiv Geiselhöring].
- SCHARNAGL, August: Der Regensburger Domchor und Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart, in: Straubinger Kalender 381 (1977), 113, 115, 117, 119–120, 123, 125, 127, 129, 131, 133–135.
- SCHARNAGL, August: Regensburger Domkapellmeister, in: SCHWAIGER, Georg (Hg.): Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. (= BGBR Bd. 23/24) Regensburg 1989/1990, 677–684 [677–679: Joseph Schrems (1815–1872); 679–681: Franz Xaver Engelhart (1861–1924); 681–684: Theobald Schrems (1893–1963)].
- SIGL, Max: 33 Jahre Domkapellmeister, in: Musik. Beilage des Regensburger Anzeiger, 1. Jg. (1924), Nr. 10. (Regensburger Anzeiger Nr. 178 vom 2. August 1924)
- SIGL, Max: Franz Xaver Engelhart. Kirchenmusikalische Gedanken über seinem Grabe, in: Musik. Beilage des Regensburger Anzeiger, 1. Jg. (1924), Nr. 15. (RA August 1924)
- SIGL, Max: Franz Xaver Engelhart und seine Bedeutung als Kirchenmusiker, in: Ms 61 (1931) [zugleich Cäcilienvereinsorgan 62 (1931)], 404–406.
- Vereins-Katalog. (Begonnen 1870). Die v. d. Allgemeinen deutschen Caecilienvereine empfohlen und deshalb in den „Vereins-Catalog“ aufgenommenen kirchenmusikalischen oder auf Kirchenmusik bezuegl. Werke enth. Eine selbständige Beilage zu den „Fliegenden Blättern für kath. Kirchenmusik [...]“ Separat-Ausg. (Später Caecilienvereins-Katalog. Bd. 1–7. Regensburg: Pustet 1873 ff.) (= CVK)
- WAGNER, Fritz: Wie alt sind die „Regensburger Domspatzen“?, in: Kulturarbeit und Kirche. Festschrift Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag. Hg. von Werner Chrobak und Karl Hausberger. (= BGBR Bd. 39) Regensburg 2005, 677–688.

- WAGNER, Fritz/KAMMERER, Heinrich: *Angelus durus* seiner Domspatzen. Franz Xaver Engelhart (1861–1924) – Domkapellmeister und Komponist. Eine Skizze seines Lebens und seines Wirkens sowie ein Verzeichnis seiner Werke. (Komponisten aus Niederbayern, Bd. 2.) Deggendorf: Verlag Ebner 2011.
- WATZATKA, Agnes: Franz Liszts Briefe an Franz Xaver Witt in der Proskeschen Musikabteilung der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, in: Franz Xaver Witt 1834–1888 Reformier der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert, 2009, 64–90.
- WEBER, Fabian: Engelhartstraße. Regensburger Musikgeschichte in Straßennamen, in: Mälzels Magazin Regensburg 4 (2001), 2, 14–15.
- WEINMANN, Karl: Geschichte der Kirchenmusik mit besonderer Berücksichtigung der kirchenmusikalischen Restauration im 19. Jahrhundert. Kempten und München: Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage 1913.
- WEINMANN, Karl: Domkapellmeister F. X. Engelhart † 14. Juli 1924, in: RA Nr. 163 vom 16. Juli 1924, 1. [Um ein Werkeverzeichnis vermehrt und nachgedruckt unter demselben Titel als] Separatdruck aus dem Regensburger Anzeiger Nr. 163. Regensburg 1924; [ohne das Werkeverzeichnis:] Laber-Bote 48 (1924), Nr. 73 vom 19. Juli 1924; Ms 55 (1925), 59–64.
- WEITZEL, W. [Wilhelm], Palestrina redivivus, in: Ms 49 (1916), 183.